

# Die Wuerste

## ***Band 1: Terrortat im Alpstübli***

Von Karlo Asterit und L. Panso

<http://www.wuerste.com>

## Inhalt

### Kapitel

- 1: Ein Geburtstag, sechs Freunde und viel Fondue
- 2: Wollis Verwandte
- 3: Geschenk auf der Flucht
- 4: Puzzleteile
- 5: Ein wurststarker Plan
- 6: Wolli und Rabatz
- 7: Eggie und Schnüri
- 8: Elli und Tier
- 9: Burn, baby, burn!
- 10: Uter hat einen Plan
- 11: Rabatz im Ramsch und Rumpel
- 12: Krise im Alpstübli

## Kapitel 1: Ein Geburtstag, sechs Freunde und viel Fondue

**E**s war ein Sonntagnachmittag, wie man ihn allenfalls seinem schlimmsten Feind an den Hals wünscht. Statt der zu erwartenden sommerlichen Temperaturen hatte es schon den ganzen Nachmittag lang munter wie aus übergroßen Gurkengläsern geschüttet, nur dass da natürlich keine Gurkenwasser, sondern ekelhafter nasskühler Regen herauskam. Zugegeben, die Sache hatte auch ihr Gutes, immerhin waren so kaum Rentner auf den Beinen, aber das vermochte Rüdiger, seinen wenigen Freunden und reichlich vorhandenen Verwandten jedoch nur unter dem Namen Wollli bekannt, nur wenig Trost zu spenden. Zwölf mal hatte er während der letzten vier Tage im Elektrofachgeschäft seines Vaters arbeiten müssen. Wollli hatte längst damit aufgehört, sich darüber zu beschweren, denn die Drohung seiner Eltern war alles andere als ein Pappentier: „Wenn du frech wirst, musst du wieder zuhause einziehen.“

Seit seinem zehnten Lebensjahr wohnte Wollli nämlich nicht mehr daheim bei seinen Eltern, sondern etwa vier Kilometer weiter im städtischen Internat. Zunächst hatte er es als ungerecht harte Strafe für seine Macke, nahezu jeden Satz mit einem kräftigen ‚*woll*‘ zu beenden, gehalten. Doch so mies die

Internatsküche auch war, die Kochkünste seiner Mutter waren noch weitaus eingeschränkter. Brrr, wie sehr er doch ihren *fauligen Fleischtopf* oder ihre *bullige Brühe* verachtete. Nein, dachte er sich, als er einer Horde von pfützenspringenden rüudigen Hunden auswich, dann lieber Nachtschichten in Vaters Laden. Wären da nur nicht der ständige Muskelkater und die allgegenwärtige Müdigkeit.

Egal, an diesem Nachmittag wollte er sich mit seinen Freunden amüsieren: Sein Sandkastenfreund Uter feierte seinen Geburtstag im elterlichen Restaurant und Wollli hatte versprochen, sich um den Anschluss der technischen Gerätschaften zu kümmern. Bei dufter Mucke lässt es sich eben gleich noch mal so gut feiern. Kaum hatte er das Restaurant erreicht, verschwanden alle Wolken und die Sonne erschien. Typisch, dachte Wollli, als er seine vom Regen durchweichte Jacke an die Garderobe hängte.

Zur Feier des Tages hatte das *Alpstübli* für die Öffentlichkeit geschlossen. Als Wollli den großen Speisesaal betrat, waren Fenster, Tische und Wände bereits festlich geschmückt. „Diese Schweizer“, dachte er, „müssen doch immer übertreiben.“ Doch für Uters Eltern gab es auch allen Grund: Schon wieder war ein Jahr vergangen, und nun wurde ihr einziges Kind schon 14 Jahre alt. Er war nicht nur älter geworden, sondern auch weitere 15 Kilo schwerer. Uter

bewegte sich eben nicht gern, aß dafür aber gerne, viel und fettig.

„He Wollli, Beeilung, gleich kommen die anderen“, sagte Uter von seinem Stuhl aus, der am Kopf des riesigen Tisches stand, „und ich will zeitig fatzen. Es gibt leckeres, delikates, absolut schmackhaftes Käsefondue! Das esst Ihr doch alle so gerne.“

Am liebsten aß das natürlich Uter selber, und für einen kurzen Moment ließ sich Wollli zu der Fragen hinreißen, an welchem Tag, seitdem sie sich kannten, Uter einmal ohne den fettigen Käsetopf ausgekommen war.

Wie er es aus dem väterlichen Betrieb jedoch nicht anders kannte, war Wollli bereits so in seine Arbeit vertieft, dass er kaum etwas von den Lobeshymnen auf die Schweizer Küche im Allgemeinen und auf Käsefondue im Besonderen mitbekam. Zu oft schon hatten ihn seine zwei linken Hände ins Verderben geführt, als dass er sich von irgendwem bei seiner Arbeit ablenken ließe.

„So, Uter, ich glaube es ist alles angeschlossen, woll. Mikrofon, Licht und die Stereoanlage, woll. Die Lautsprecher habe ich da und dort aufgestellt, woll“, sagte ein nicht gänzlich von seiner Arbeit überzeugter Wollli.

„Dann kannst du ja nun schon mal Dein Geschenk für mich holen, Wolli, ich warte hier auf die anderen.“ Wolli trottete von dannen. Nun war Uter ganz allein in dem großen Zimmer. Gierig und voller Vorfreude auf das anstehende Festmahl starrte er auf die Tür zur Küche, doch mehr als ein penetranter Geruch von Emmentaler konnte auch seine äußerst feine Nase nicht ausmachen. Fast bereute er es ein wenig, dass er das schöne Fondue mit seinen fünf besten Freunden teilen müsste, doch seine Mutter würde es wie immer machen und ihm einen Extratopf als Gute-Nacht-Mahl zurückstellen. Während seine Gedanken wie kleine Brot- und Fleischklumpen durch einen prallgefüllten Topf voller brodelnden Käses trieben und ihm das Wasser nicht nur im Munde zusammen-, sondern widerlicherweise auch noch aus ebendiesem herauslief, wurde die Tür zur Straße hin mit einem lauten Krachen aufgerissen und die inzwischen gleißende Sonne schien Uter direkt in sein Gesicht. Der so nur schemenhaft zu erkennende Eindringling musterte Uters von Sabber und Fettblässchen gezeichnete Wangen und dachte: „Junge, der glänzt in den schillerndsten Farben vor lauter Fett und Schweiß!“

„Wer... wer ist da?“, konnte Uter noch herausstottern, bevor er den Besucher erkannte: Es war Rabatz, der nun in gänzlicher Größe vor ihm stand. Auch ihn kannte Uter von der Schule.

Sichtlich erleichtert versuchte er aufzustehen, um Rabatz zu begrüßen.

„Mensch, Rabatz, da bist du ja endlich! Rasch, stell' Dein Geschenk auf den Tisch und setz' Dich hin. Ich will alsbald fatzen!“

„Typisch Uter“, meinte Rabatz nur, „hast Dir ja alle Mühe beim Schmücken gegeben.“

„Ja, für meine Freunde nur das Beste, sag' ich immer!“ und Uter musste, nachdem er das gesagt hatte, erst einmal lachen und kräftig husten. Rabatz wusste mit dem bisweilen eigenartigen Humor des Gastgebers umzugehen und oft genug war es just diese Art des pummeligen Exilschweizers gewesen, die ihn vor empfindlichen Strafen durch die Lehrer gerettet hatte. Uter konnte man einfach nicht böse sein, ganz gleich welchen Unsinn er auch von sich geben mochte. Jean-Claude, denn dieser Name stand in Rabatz' Schülerausweis, war da schon ein ganz anderes Kaliber. In der gesamten Mittelstufe waren seine Kampfkünste gefürchtet, die er sich in der Karateschule seiner Eltern antrainiert hatte. Viel gefürchteter waren jedoch seine regelmäßigen Ausraster hinterher, wenn er wieder mal daran gescheitert war, ein dünnes Holzbrettchen durchzuschlagen oder, und das kam leider viel zu oft vor, gar im Eifer eines Gefechts statt auf einen Gegner gegen eine Wand gesprungen war.

Wolli hatte einmal die These aufgestellt, dass Rabatz bis zu seinem 14. Lebensjahr sicher schon mehr blaue Flecken am Körper hatte als der Rest der Klasse zusammen. Wäre die Äußerung nicht im vierten Stock der Schule gefallen, hätte Jean-Claude sich auf ein kleines Gefecht eingelassen. Da die Schrammen seines letzten Fenstersturzes jedoch noch immer nicht verheilt gewesen waren, hatte er es bei einem grimmigen Blick und einem großen Zug aus seiner Caprisonne belassen.

„Wie spät ist es denn auf deiner Uhr?“, fragte Uter ungeduldig. Es war zum aus der Haut fahren. Wo blieben die anderen nur?

„Immer ruhig bleiben, Dickerchen, wir sind ja schon da.“ Uter stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. „Eggie, Schnüri, na endlich! Ich dachte schon, ich müsste das ganze Fondue allein auffatzen.“ „Das könnte dir so – Schnüri! Obacht!“ schrie Eggie, doch zu spät: Mit einem Mal lag Schnüri auf dem Hosenboden. Wieder einmal war er an seinen eigenen Schnürsenkeln hängen geblieben. Kein Wunder, war er doch nicht in der Lage, eine Schleife zu binden. Da half auch der sechswöchige Schuhbindkurs nicht. Nun, ein blauer Fleck mehr fiel bei Schnüri fast nicht auf. So stand er schnell wieder auf, um Uter zu gratulieren.

„Alles Gute zum Geburtstag, Uter. Wir haben...“

„Lass nur, Sönke“, fiel Eggie ihm ins Wort. „Hier, Dickerchen, eine kleine Aufmerksamkeit von uns. Ich stell's mal zu den anderen auf den Tisch, ja?“

„Danke Euch“ sagte Uter voller Begeisterung darüber, dass sich sein Gabentisch mehr und mehr füllte. Schnüri verschwand wieder im Hintergrund. Er ließ lieber andere reden und handeln und war froh, nicht mehr Worte verlieren zu müssen als unbedingt notwendig. Besonders einfach war es, wenn Eggie mit von der Partie war. Irgendwie wusste sie immer, was Schnüri sagen wollte und sie war die einzige, die sich nicht über seine Ungeschicklichkeit mit Schnürschuhen lustig machte. Nicht zuletzt deswegen bestand sie darauf, ihn Sönke zu nennen. Unter uns gesagt: Eigentlich gefiel ihm sein Spitzname viel besser als sein Vorname, doch das würde er Eggie gegenüber natürlich nie zugeben. Er genoss die gemeinsame Zeit mit ihr immer sehr. Das hieß sofern Eggie, eigentlich Margarete, einmal Zeit hatte, auf andere Acht zu geben, denn ihre Sucht nach Eiern in jeglicher Form ließ sie manchmal in eine andere Welt abtauchen. Die beiden kannten Uter seit dem Kindergarten und hatten schon einige Geburtstage im Alpstübli feiern dürfen. Deshalb waren sie extra ein wenig später gekommen, doch das unausweichliche Schicksal war bereits eingetroffen.

„Da bin ich! Die Party kann steigen, Kinder!“ schrie Elli in den Raum, und prompt hatte sie die Aufmerksamkeit erlangt, die sie so mag. „Lass Dich knuddeln, Uterchen!“

Gesagt, getan, aber Uter war auch viel zu schwerfällig, um dieser Attacke von Elli entfleuchen zu können. „Hallo Elli! Schön, dann kann’s ja endlich losgehen!“

In diesem Augenblick kam Wolli wieder, der Uters Geschenk aus seiner Jacke geholt und danach erst mal unter dem Handtrockner im WC von den Regenspuren befreit hatte. Vorsichtig stellte er den großen Karton, den ein penetranter Geruch umgab, auf den Tisch zu den anderen Geschenken.

„Oh, sieh an, die dezent gekleidete Elli ist auch schon da, woll.“ meinte Wolli, als er Elli erblickte. In der Tat trug Elli wieder eines ihrer undezenten Outfits. Hochhackige Schuhe, ein rosa Kleid und ihre große Federboa sowie einen Zylinder. Nicht zu vergessen die Schminke, die reichlich aufgetragen war. Jeder Clown wäre vor Neid erblasst.

Uter hatte sich unterdessen von der Attacke erholt. Auf sein Zeichen hin trabten die Kellner an, die rasch die Fatzereien an alle verteilten. Der bereits fröhlich mampfende Gastgeber war hinter dem Berg von Rösti, Spätzle und Fondue kaum auszumachen. Aber auch die anderen erhielten großzügige Portionen. Kaum hatten die Gäste aufgegessen, ließ sich Uter eine weitere, große Portion Fondue bereitstellen. Denn

Hunger hatte Uter immer. Dennoch war er auch neugierig, was er alles geschenkt bekommen hatte.

„Ui, ein Koffer voll mit Wurst!“ schrie Uter voller Freude. So einen naschte er gerne vor dem zu Bett gehen auf, wenn das Fondue nicht bis dahin überlebt hatte. „Und was sehe ich da, lauter Sprühfondue!“ Ja, auch eine Palette Sprühfondue aus der Dose konnte Uter nun sein Eigen nennen.

„Wir hoffen, du freust Dich über die Geschenke“, sagte Eggie und Rabatz fügte hinzu: „Jetzt mach’ doch endlich das große auf!“. Rabatz deutete dabei auf die große Schachtel, um die einige Fliegen kreisten. Andere Fliegen waren im Fondue gelandet und klebten dort.

„Was mag das nur sein?“, murmelte Uter, “bewegt sich darin etwas?“ Richtig, Uter. Es war ein Tier, manche würden es als Frettchen bezeichnen. „Ui, ein Tier! Sowas hab’ ich mir schon immer gewünscht. Ich glaube, das Tier wird ein dufter Begleiter werden!“ Uter war sichtlich gerührt. Bevor sich jedoch eine Träne den Weg durch das Fett bahnen konnte, war es wieder Elli, die aufschrie: „Jetzt kommt aber mein Geschenk! Jetzt kommt endlich mein Geschenk! Ein Ständchen für Uter! Und ich singe live! Wollli, ist alles eingestellt? Dann erfreut Euch an meiner Stimme!“

Elli hielt sich für eine gute Sängerin, ach, was sag ich? *Die Sängerin* schlechthin. Früher, als sie kleiner war als jetzt, war sie noch mit ihren Eltern, erfolgreichen Schlagersängern, umhergezogen und war ein richtiger Kinderstar, bekannt aus Funk und Fernsehen und von Butterfahrten. Doch seitdem sie wie Wolli im Internat wohnte, konzentrierte sie sich auf eine Solokarriere.

Dann ging es los. Und wie es losging! Armes Tier. Es war das einzige, welches sich nun nicht die Ohren zuhalten konnte. Doch auch die anderen blieben standhaft, als Elli loslegte.

„Happy birthday to youuuu“, hallte es durch den Raum. Und “Happy birthday to youuuuuuuu“, ging es auch weiter. Elli gab alles. „Das Ganze klingt eher nach einem Schwelbrand, dem man Stimmbänder verpasst hat“, dachte sich Wolli, der dann sogleich zum Angriff überging.

Seine Buh-Rufe waren deutlich zu vernehmen, denn auch er hatte sich ein Mikrofon zur Seite gelegt. „Buuuuuh! Elli raus! Verschone uns, woll!“ tönte es aus den Lautsprechern.

„Du Fiesling, du gemeiner!“ fauchte und krächzte Elli, „mein Gesang ist wunderschön!“ Elli explodierte fast und stürmte auf Wolli zu. Doch Schnüri war schneller. Als dieser sich bewegte, fiel er auf Wolli, und der wiederum in das frisch servierte Fondue. Platsch machte es, und Wolli war über und über mit Fondue bedeckt. Selbst aus den Ohren quoll der Käse, der sich mit dem Schmalz verbunden hatte.

Lautes Gelächter. „Ha, ha, ha“, die Partygäste lachten heiter. Bis auf Wolli. Der trottete davon in Richtung der sanitären Anlagen. Und bis auf Uter, der sich vor lauter Trauer über die entgangene Portion schnell vier Röstli auf einmal herunter schlang.

Beim Marsch dorthin tropfte stetig Käse von Wolli hinunter auf den Parkettboden. Doch auch auf die Gefahr hin, auszurutschen und hinzufallen wie es sonst nur Schnüri kann, steuerte Wolli weiter das Herren-WC an. Auf seinem Weg fielen ihm aus dem Augenwinkel gar finstere Gestalten auf: Sie hatten an der Bar des Restaurants Platz genommen und schienen auf etwas zu warten. Wolli hielt kurz inne und musterte die seltsamen Gäste. Hammerscharf erblickte Wolli die Aktenkoffer, die die Gestalten dabei hatten. Sie unterhielten sich mit dem Vater von Uter, doch über was konnte Wolli nicht verstehen. Dazu hatte er einfach viel zuviel Fondue im Gehörgang.

„Ob ich Verstärkung anfordern soll?“ dachte sich Wolli, „denn vereint ist man doch besonders stark!“ Doch die drei von der Bar bewegten sich bereits auf Wolli zu. Daher blieb ihm keine Chance, außer das Herren-WC aufzusuchen. Er versuchte, wie ein normaler Gast zu wirken, der sich vom Fondue befreien will. Schlauerweise wählte er das abgelegene

Waschbecken dazu.

Die drei kamen herein, und Wollli spitzte die Ohren. „Wub...rts...hi“ hörte Wollli. „Vermaledaites Fondue!“ ärgerte er sich, „ich höre nüschts, wollli!“ Zusätzlich hatte Wollli den Wasserhahn bis zum Anschlag aufgedreht, der noch mehr Lärm verursachte und Wollis ohnehin beeinträchtigtes Hörvermögen auf ein absolutes Minimum beschränkte. Wollli geriet fast in Panik.

“Bad...rabli.....Schutz....5000“, vernahm Wollli. „Meiner treu!“ Er begann noch mehr nachzudenken. „Was können die nur besprochen haben. Schutz 5000...das gibt doch keinen Sinn... oder doch?“

Wollli wartete ab, bis die Gestalten das WC verlassen hatten. „Am besten ich hole Rat bei meinen Verwandten ein, die sind so schlau.“ Bevor er den Rest der Freunde einweihete, wollte er erst sicherstellen, um was es sich bei dem Gespräch gehandelt haben könnte. „Leute, ich gehe heim, das Fondue ist überall, ich werde mich lieber ins Bett legen, wollli!“ sagte Wollli zu seinen Freunden, die noch immer über ihn lachten. Mit dieser raffinierten Ausrede würde niemand Verdacht schöpfen.

„Bis dann, Wollli“ tönte es im Chor. „Viel Glück und viel Segen auf all Deinen Wegen“, stimmte Elli an. Wollli hatte es jetzt

besonders eilig das Alpstübli zu verlassen und ging zur Tür hinaus. Wehmütig kratzte das Frettchen an die hinter ihm ins Schloss fallende Türe.

## Kapitel 2: Wollis Verwandte

Wolli eilte schnurstracks zu seinen Verwandten. Sie wohnten im Hafenviertel der Stadt, ein Viertel in dem man auf besonders viele Boote traf. Aber auch Schiffe konnte man dort sehen. Sogar Segelschiffe. Nur U-Boote konnte man eher selten ausmachen. Doch wie sollte er zum Hafen gelangen? Zu allem Überfluss hatte er ja immer noch das Fondue überall kleben. Mit dem Bus konnte er so nicht fahren, und ein Taxifahrer würde ihn erst recht nicht mitnehmen. Sein Mountainbike war nicht durch den TÜV gekommen. Dies konnte er also auch nicht benutzen. Wolli war in Zugzwang. Nein, einen Zug konnte er auch nicht nehmen. Am Hafen hielten ja keine Personenzüge. „Sonst wäre das ja ein Bahnhof und kein Hafen, woll“, kombinierte Wolli. Er überlegte weiter.

„Wenn ich schnell bei einem Preisrätsel mitmache, bei dem man eine Rundreise durch die Stadt gewinnt, könnte ich mich am Hafen absetzen lassen.“ Aber ob das schneller gehen würde? Wolli konnte ja noch nicht einmal Uter fragen, der sonst stets wusste, was zu tun war. Erstens durfte niemand erfahren, wo Wolli hinwollte, und zweitens war Uter sowieso noch auf seiner eigenen Party. Wollis Gehirn stand unter Strom. Nachdem er alle Möglichkeiten ausgeschöpft hatte, traf

er einen eiskalten Entschluss: „Ich werde laufen! Der Hafen ist ja keine fünf Minuten von hier entfernt, wenn ich mich beeile, woll!“ schrie Wolli voller Freude, endlich eine Lösung für sein Problem gefunden zu haben. Also rannte Wolli los, so schnell er konnte.

Völlig außer Atem erreichte er den Hafen. Und was war das nur für ein Bild? So viele Schiffe hatte er noch nie gesehen. Aber er hatte ja keine Zeit, er war ja nicht zum Spaß hierhin gelaufen. So nahm sich Wolli nur zwei Stunden Zeit, um die Schiffe zu besichtigen. Vor allem die Rettungsboote hatten es Wolli angetan. Daher verbrachte er die meiste Zeit damit, im Rettungsboot eines großen Schiffes zu sitzen.

Auf einmal flog eine Möwe vorbei. Sie landete vor Wolli im Boot und krächzte wild umher. Jetzt fiel es Wolli wie Fischschuppen von den Augen: „Die Gangster! Ich muss weiter im Fall ermitteln, deswegen bin ich doch hier, woll!“ Jetzt wollte er schnell zu seinen Verwandten.

Wolli hatte ganz bestimmte im Sinn, denn nur sie vermochten ihm zu helfen. So klopfte er alsbald an die Tür, hinter der die drei Onkels wohnten. Karl-Otto, Karl-Heinz und Karl-Gustav hausten in dieser Wohnung nahe der Mole 12. Sie konnten von dort aus direkt auf das Wasser sehen. Niemand öffnete. Wolli machte sich Gedanken: „Vielleicht hätte ich beherzter

klopfen sollen. Oder hab ich die Tür nicht getroffen? Am besten ich probiere es noch einmal!“ Wollli holte zu einem Klopfschlag aus, und just in diesem Moment öffnete Karl-Heinz die Tür. Das hatte gesessen. Ein deftiger Leberhaken streckte Karl-Heinz zu Boden, der noch eben „Hilfe!“ schreien konnte. Karl-Otto und Karl-Gustav handelten sofort und stülpten einen Sack über den vermeintlichen Angreifer. Diesen schleuderten sie in die Mitte des Raums gegen den massiven Holztisch. Es krachte laut, als wäre ein Tischbein durchgebrochen.

Karl-Heinz hatte sich unterdessen wieder erholt und schüttete zur Sicherheit Fondue in den mit Wollli gefüllten Sack. Dieser rief: „Onkels, ich bin es, Wollli, woll!“

Die Onkel hielten inne und öffneten vorsichtig das Bündel. „Oh, na so was, unser Wollli! Schön Dich zu sehen!“ sagte Karl-Gustav, „komm’ doch aus dem Sack und setz Dich!“ „Was willst du denn nur, Wollli?“ fragte Karl-Heinz neugierig. „Lass Dich ansehen, Junge!“ redete Karl-Otto dazwischen, „warst ja ewig nicht hier. Bist aber schmierig geworden, hast ja überall Fondue kleben!“

Die drei Onkel musterten Wollli von oben bis unten. Noch nie hatten sie einen solch schmierigen Jungen zu Gesicht bekommen. Selbst die Möwen hier im Hafen waren nicht so

fettig, trotzdem fast mehr Öl im Hafenbecken schwamm als Wasser. Daran waren sie allerdings nicht ganz unschuldig. Schließlich hatten die Onkel gerade eben ihre wöchentliche Fonduration auf Wolli geschüttet.

„Junge, du gehörst erstmal in die Wanne. Und bürste dich ja ordentlich ab. Hier, nimm die gute Kernseife mit. Auch die Bürste, die nehmen wir immer um den Boden zu schrubben. Ich sag' Dir, Junge, damit bekommt man alles ab!“ fügte Karl-Otto hinzu.

Woraufhin Karl-Heinz die Idee hatte, die Klamotten von Wolli zu reinigen. Seit kurzem hatten die Onkel eine Waschmaschine, und die mit Fondue behaftete Kleidung war ein optimaler Härte-test für das neue Gerät.

Wolli war eine Weile damit beschäftigt, sich vom Fondue zu befreien. Ebenso bedurfte es zweier Waschgänge, bis seine Kleidung wieder sauber war. Endlich war aber auch das erledigt, und Wolli konnte endlich von den Geschehnissen im Alpstübli berichten.

„Onkel, Onkel und Onkel, ich bin hier weil Ihr mir helfen müsst, woll!“ Wolli war wieder ganz bei der Sache. Die fiesen Gestalten im Alpstübli hatte er natürlich nicht vergessen.

„Ihre kennt doch das Alpstübli, oder? Ihr wisst schon, das Restaurant, das den Eltern von Uter gehört, meinem Schulfreund, woll?“ fragte Wollli in die Runde.

„Ja, den Schuppen kennen wir wohl“, sagte Karl-Heinz, „was ist denn damit? Willst du uns dorthin zum Fatzen einladen?“

„Aber nein, nein, Onkel Karl-Heinz, ich war heute dort, und ich habe zwei Männer gesehen, mit Aktenkoffern, woll, die sich mit Uters Vater unterhielten, woll! Und dann hab ich ganz toll ihr Gespräch belauscht! Sie sagten etwas von Schutz 5000, was kann das nur bedeuten?“ fragte Wollli sichtlich aufgeregt.

„Schutz 5000, sagst Du?“ fragte Karl-Gustav. „Hm, ich verstehe die Wörter nicht. Karl-Otto, sag’ doch auch mal was dazu.“

„Schutz 5000, Schutz 5000...waren die vielleicht von der Versicherung, kleiner Wollli?“ entgegnete Karl-Otto.

„Nein, Onkel, die schauten ganz finster drein, und außerdem gingen die ganz heimlich aufs Herren WC um da ungestört zu reden, woll!“

„Dann liegt es doch auf der Hand! Uters Vater wird erpresst! Die wollten Schutzgeld haben, und zwar erstmal 5000, als Anzahlung. Dann kommen die jede Woche und wollen die gleiche Summe. Mit solchen Leuten ist nicht zu spaßen, Wollli, also nimm’ Dich in Acht! Hörst Du? Sag’ lieber Deinen Freunden bescheid, damit ihr etwas unternehmen könnt! “

„Ja, zu Befehl! Danke, Ihr lieben Onkels, ihr habt mir sehr geholfen! Ich werde am besten heimgehen und es meinem Freunden erzählen, woll!“

„Mach das, du Racker!“, gab Karl-Otto ihm noch auf den Weg, und Karl-Heinz sagte, „ Und klopf’ nächstes mal an die Tür und nicht in meinen Magen, hörst Du?“

### **Kapitel 3: Geschenk auf der Flucht**

Im Alpstübli war die Feier mittlerweile beendet. Das lag vor allem daran, dass das ganze Essen aufgefatzet worden war und Uter langsam unruhig, viel wichtiger aber: schon wieder sehr hungrig wurde. Seine Eltern hatten die Gunst des Tages dazu genutzt, sich Konzertkarten zu besorgen. Allzu oft kam es wirklich nicht zu freien Abenden und sie kannten ihren Sohn gut genug um zu wissen, dass er mit dem Wurstkoffer beschäftigt genug sein würde. Dementsprechend unglücklich war Uter auch darüber, dass es sich Schnüri und Elli nicht nehmen lassen wollten, noch beim Aufräumen zu helfen. Eggie wurde auf dem Familienhof erwartet, denn als ältere zweier Schwestern packte sie oft mit an. Besonders gerne kümmerte sie sich natürlich um den Hühnerstall, bot sich dort doch stets die Gelegenheit, ein unverhofftes Ei aufzufinden. Und welcher Eisüchtige hätte von den fünf Spiegeleiern, die Uters Mutter ihr in weiser Voraussicht gereicht hatte, besänftigt werden können?

Rabatz hingegen schob ein wichtiges Turnier am kommenden Wochenende dazu vor, sich vor der Haushaltsarbeit zu drücken. Schließlich war er eine Kämpfernatur und kein Heimchen am Herd. Er brauchte Adrenalin, Aufregung, Action

– keine Fonduetöpfe, mochten sie auch so leergeleckt sein wie die, die Uter in die Finger bekommen hatte.

Schnüri war einfach ein hilfsbereiter Kerl und solange er stand, wie jetzt vor der laufenden Geschirrspülmaschine, war die Gefahr wenn auch nicht gebannt, so doch zumindest deutlich eingeschränkter als in der freien Wildbahn, dass er über irgendetwas stolpern könnte. Und vor der sehr alten und noch viel lauterer Maschine gefiel es ihm besonders gut, übertönte sie doch Ellis Gesang, und er wusste, dass Elli singen würde, ohne Probleme.

Uter hatte im Speisesaal weniger Glück, Ellis neuestem Repertoire aus aktuellen Popkrachern aus dem Wege zu gehen. Ihr Organ erreichte ihn auch aus den hinteren Bereichen des Alpstüblis. „Bloß gut, dass Wollli mir gezeigt hat, wie ich die Mikrofone ausstöpfe“, dachte er, als er, bäuchlings und sehr ungelenk, unter dem Tisch nach Fondueresten Ausschau hielt. Da! Ein großer Klumpen erstarrter Käse. Uter steckte seinen Arm aus und bildete sich ein, den erkalteten Leckerbissen bereits auf seiner Zunge spüren zu können, als ein pelziger Kugelblitz seitwärts an ihm vorbeischoss und mit einem schelmisch klingenden Glucksen in Richtung Eingangstüre, die gleichsam als Ausgang fungieren konnte, verschwand.

„Verdammtes Frettchen! Verdammtes, bösesartiges, gemeines Tier! Und das soll ein Geschenk sein. Diebstahl! Mundraub. Mundraub, sage ich!“ Uter war empört, allerdings noch viel empörter, als er sah, dass just jene Tür nicht etwa geschlossen war, sondern weit offen stand. Natürlich wäre es mehr als gerecht gewesen, dachte er, wenn das vermaledeite Ungetüm von einem Tier auf der Straße unter ein Auto geraten würde. Andererseits war es ein Geschenk gewesen, und wenn es eine Sache gab, die Uter fast so sehr liebte wie Essen, dann war das ein Geschenk.

„Schnüri, komm schnell her! Das Tier ist ausgebücht! Einer unserer Freunde hat die Tür offen gelassen!“

Schnüri gab sein Bestes, doch kaum hatte er den Speisesaal erreicht, stolperte er erneut über seine Schuhbänder und kollidierte mit dem nun sichtlich genervten Uter.

„Uff“, machte Uter.

„Oje“, sagte Schnüri.

„Ja, ja, schon gut. Dann kommst du eben langsam hinterher und Elli und ich müssen uns um das Vieh kümmern.“

„Fiel hier nicht gerade mein Name? Soll ich Euch vielleicht noch einen meiner neuesten Songs zum Besten geben?“

„Bist du denn im Klo schon fertig?“, fragte der immer noch unter der Last des Geburtstagskindes begrabene Schnüri, hoffend, zumindest um die Zugabe herumzukommen.

„Aber natürlich. Mit einem Lied auf den Lippen arbeitet es sich eben viel schneller. Was macht Ihr da eigentlich?“

Nachdem Elli in aller Eile von Uter auf den aktuellen Stand der Dinge gebracht worden war, konnte der Suchtrupp starten. Uter marschierte die Straße gen Innenstadt entlang, Elli übernahm die Straße, die zum Hafen führte und Schnüri durchsuchte die üppigen Grünflächen, die Spaßvögel als Park, Du und ich aber bestenfalls als wild wucherndes Unkraut bezeichnen würden. Da es ohnehin nur eine Frage der Zeit war, bis er erneut strauchelte, wollte er zumindest weich fallen.

Nach einer halben Stunde, denn so hatten sie es vereinbart, weil eine halbe Stunde einfach ein toller Zeitraum ist und eigentlich auch keiner sonderlich große Lust darauf hatte, während der Abendstunden nach einem Frettchen zu suchen, trafen sich die drei Freunde vor dem Alpstübli und berichteten einander von ihren Misserfolgen. Uter, der vor lauter Aufregung nicht einmal daran gedacht hatte, sich etwas anderes als Wegzehrung einzustecken, bot seinen Freunden an, auf einer Bank vor dem Restaurant eine Kleinigkeit zur Stärkung zu essen. „Ich gehe rasch rein und werde etwas Kleines zubereiten, Freunde.“

„Vergiss aber nicht, uns auch etwas mitzubringen, Uterchen“, feixte Elli und bat darüber hinaus um ein Glas Wasser, um ihre Stimme auf eventuelle Lieder zur Nacht vorzubereiten. Doch so weit sollte es gar nicht kommen, denn kaum hatte Uter das Alpstübli betreten, als zuerst ein gellender Schrei und kurz darauf ein Geräusch, das auch für echte Landratten verdammt nach Meeresrauschen klang, zu hören war. Und dann wurden die drei auch schon auf die andere Straßenseite ins Unkraut gespült.

## Kapitel 4: Puzzleteile

Wolli verließ die Behausung seiner Onkel. Er kletterte zum Fenster hinaus, denn die Zeit, bis zur Tür zu laufen hatte er nicht. Er hatte es sehr eilig nach Hause, ins Internat, zu kommen. Endlich, nach einigen Kilometern Fußmarsch, erreichte Wolli energisch entspannt das Asbest verseuchte Internat. Fix wie ein Fuchs rannte Wolli die Treppe hinauf. Zitternd versuchte er, die Tür zu seinem Zimmer mit seinem Schlüssel zu öffnen. Doch der Schlüssel wollte einfach nicht ins Schlüsselloch. Wolli verzweifelte fast, da öffnete sich die Tür. Erst jetzt bemerkte er, daß er seit 20 Minuten versuchte, in das falsche Zimmer zu gelangen. Wollis Zimmer lag gegenüber, und die Tür stand bereits weit offen. So huschte er hinein, nachdem er den Bewohner des anderen Zimmers mit den Worten „Den letzten beißen die Hunde!“ geschickt abgespeist hatte, und setzte sich an seinen PC. Wolli hatte vor, Schnüri in die Geschichte mit den fiesen Gestalten einzuweihen. Dazu musste er Schnüri aber erst einmal erreichen. Doch um diese Zeit, so wusste Wolli, ist Schnüri meist mit Computerspielen beschäftigt. Denn genauso wie Wolli auch spielen beide begeistert ein Onlinerollenspiel mit dem klangvollen Namen "Gar dunkles und noch viel mysterischeres Mittelalter" kurz GdunvmM. Wolli setzte sein selbstgebautes Head - Set auf seine Birne. Damit

kommunizieren Profispieler, wie Wollli es sein will, in einem solchen Spiel.

„Hoffentlich ist Schnüri schon wieder daheim, und nicht mehr auf der Party, woll!“ dachte sich Wollli, der freudig überrascht war als er den Namen „Megamightyultrabash0r“ auf seiner Freundesliste las. So nämlich heißt Schnüris Spielfigur bei GdunvmM.

Wollli betätigte eine Taste auf seiner Tastatur. Es krachte und krächzte laut in seinem Kopfhörer. Sein Head - Set Marke Eigenbau hatte eben noch ein paar kleine Macken.

„Schnüri, hörst du mich, woll? Hier ist Wollli!“ schrie Wollli in sein Mirkophon. Andernfalls würde Schnüri ihn nie hören.

„Wollli, bist du das?“ sagte Schnüri zögerlich. „Ja wer denn sonst! Pass auf, Schnüri, ich muss dir etwas Wichtiges sagen, woll!“

„Wa-was denn, Wollli?“ stotterte Schnüri.

“Schnüri, ich habe etwas herausgefunden. Das Alpstübli wird von finsternen, gemeinen, garstigen Gestalten erpresst! Ich habe Beweise, und meine Onkel, die sagen das auch, woll! Was sollen wir bloß tun? Schnüri, sag schon, woll!“

Schnüri konnte Wollli wie üblich nur schwer verstehen. „Wollli? Es gab eine Überschwemmung! Du musst unbedingt... was ist los?“

„Mensch, Schnüri, hör' doch zu! Ich habe genau gehört wie jemand sagte, dass er Schutzgeld haben will, von Uters Vater! 5000, woll!“

„Schockschwerenot! Das ist aber böse!“ Schnüri war erschrocken. So erschrocken, das er sich gleich aufmachte um Eggie aufzusuchen, die wahrscheinlich Auge in Auge mit den Hühnern saß und darauf wartete, ein Ei ergattern zu können. Plötzlich ergab das Chaos, das er nach der erfolglosen Frettchensuche erlebt hatte einen Sinn. Nicht einmal den Computer schaltete Schnüri ab, so dass Wollli geschlagene 20 Minuten weiterredete. Ohne zu bemerken, das Schnüri längst gegangen war. Hatte er das richtig verstanden? Was hatte Schnüri nur mit der Überschwemmung gemeint?

Schnüri rannte aus seinem Zimmer in den Flur. Dort standen seine Schuhe, mit denen er immer so große Schwierigkeiten hatte. Schon oft hatte er seine Eltern gebeten, doch Schuhe mit Klettverschluss zu besorgen. Doch da blieben sie hart. Sie sagten dann stets: „Nein, Sönke, sonst lernst du das Schleifenbinden nie!“ Also blieb Schnüri nichts andere übrig, als mit offenen Schuhen die Reise zu Eggie anzutreten.

Lustigerweise hatten Schnüris Eltern besonders lange Schnürsenkel in die Schuhe gebaut. So würde er schneller lernen, dachten sie sich.

Schnüri öffnete die Haustür und betrat den Flur. Gerade wollte er den Fuß auf die erste Stufe der Treppe setzen, passierte es: Schnüri trat auf einen Schnürsenkel und hob ab. Einen Meter hoch und dann flog er die Treppe hinunter! Unten krachte er, wie schon so oft, gegen die mittlerweile gepolsterte Wand. Im Vorbeiflug sah Schnüri noch seine Eltern die Treppe hinauflaufen. „Hallo, Sönke, na haben wir's eilig?“ sagte der Vater von Schnüri. „Ja, Vater!“ antwortete Schnüri hastig.

Nachdem er sich wieder aufgerappelt hatte, ging er zur Haustür hinaus und steuerte den Hof von Eggie an. Eggie wohnte tatsächlich auf einem richtigen Bauernhof, kein Wunder, waren ihre Eltern doch gelernte Landwirte. Schnüri setzte sich in den Bus, der ihn hinaus aufs Land bringen sollte.

Seine Gedanken rotierten noch mehr als der ganze Körper noch vor wenigen Minuten auf der Treppe. Die Überschwemmung des Alpstüblis für sich allein genommen war noch als Unglück abzutun. „Die Spülmaschine war eben alt und da das Restaurant eine halbe Stunde lang unbeaufsichtigt gewesen war, konnte so was schon einmal passieren“, dachte er sich. „Uters Eltern sind bestimmt versichert.“ Aber unter Berücksichtigung von Wollis Beobachtungen konnte das einfach kein Zufall sein! Wäre er nur ein bisschen mutiger, sagte er sich, wäre er schnurstracks

zur Polizei gegangen. Doch er war alles andere als das und so brauchte er Eggie. Sie wüsste schon, was zu tun sei.

## Kapitel 5: Ein wurststarker Plan

**E**ggie war ein Mädchen der Tat. Mit ihrer kräftigen Faust schlug sie auf den Tisch und sagte dabei: „Es ist Zeit, dass wir uns alle treffen! Los, Sönke, hol' mir mein Telefon!“ So schnell Schnüri konnte, rannte der zur Kommode, auf die Eggie stets ihr Handy legte. Unterdessen hörte man ein lautes Schmatzen. Eggie tankte Kraft und saugte in Windeseile zwei Eier leer. Es blieb keine Zeit, diese zu kochen, zu braten oder sonstwie herzurichten.

Schnüri übergab das Handy an Eggie. Er war stolz, diesmal nicht hingefallen zu sein. Eggie begann zu telefonieren. Alle waren ohne zu Murren damit einverstanden, sich am nächsten Tag am Ort des Verbrechens, dem Alpstübli, einzufinden. Alle? Nun, alle bis auf Rabatz. Der hatte schon tief und fest auf seiner Karatematte geschlummert, als Eggie ihn anrief. Dementsprechend sauer reagierte er am Apparat.

„Verflucht, wer ist denn da, hallo!“ fauchte Rabatz. Außer sich vor Wut, schlug Rabatz mit der freien Hand die Teilnehmerurkunden vom Tisch, die er bei den bisherigen Wettbewerben erhalten hatte. Viel mehr konnte er bei seinen Kampfkünsten auch nicht erwarten.

„Jean-Claude, hier Eggie. Komm' morgen zum Alpstübli, es ist wichtig!“

„Wie, was, schon wieder zu Uter? Wieso denn?“

„Ja, frag' nicht, komm' morgen einfach, hörst du?“ bestätigte Eggie und legte danach auf. Mittlerweile war es spät geworden. Schnüri wollte nun heim. Doch wie? Der letzte Bus war bereits abgefahren. Also blieb nur eines: Eggie schnappte sich Schnüri und trug ihn in die Garage. Dort setzte Eggie ihn in den Bollerwagen, und Eggie rannte los. Sie zog Schnüri den ganzen Weg bis zum ihm nach Hause.

Dort angekommen nahmen Schnüris Eltern ihn in Empfang. „Bis morgen dann, Sönke!“ verabschiedete sich Eggie. Anschließend trottete sie nach Hause. Dann rief jemand laut ihren Namen: „Eggie, so halte ein!“ Es war Schnüris Mutter, die oben am Fenster stand. Sie kannte die Vorliebe von Eggie. „Hier, noch zwei Eier! Danke, dass du Sönke heimgebracht hast!“

Kurz hintereinander warf sie dann zwei Eier hinab. Eines fing Eggie elegant mit dem Mund auf und verschlang es im Ganzen, das andere mit der Hand. Besser könnte selbst ein Baseballspieler inklusive Handschuh keinen Ball schnappen. Jetzt setzte Eggie ihre Heimreise gestärkt fort.

Am nächsten Tag ging Eggie dann wie verabredet zum Alpstübli. Dort angekommen, wartete der Rest der Bande schon ungeduldig. Allen voran Rabatz. Gemütlich saßen sie alle im Kreis in einem Raum, der direkt neben der Küche des Alpstübli lag.

„Was ist denn überhaupt los? Wieso in drei Teufels Namen dieses Treffen?“ polterte Rabatz los.

„Ruhig Blut!“ sagte Eggie, als sie den Raum betrat. Zuvor war sie in die Küche gegangen, um noch ein Ei zu holen. Jetzt stand sie locker vor den anderen, saugte bisweilen teilnahmslos am Ei herum, und fing dann an zu erzählen.

„Also, hier im Alpstübli ist etwas oberfaul, so wie dieses Ei hier, kann ich Euch sagen! Denn das Alpstübli wird erpresst, soviel ich weiß von mindestens zwei finsternen Verbrechern. Sie trugen Aktenkoffer, als sie heute hier waren. Und sie haben Schutzgeld verlangt! Von 50.000 oder so war die Rede! So wahr ich an diesem Ei nuckel!

Aber es kommt noch schlimmer: Um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen, haben die gemeinen Burschen dafür gesorgt, dass das ganze Alpstübli überschwemmt wird. Ihr seht, die machen Ernst. Wir müssen also herausfinden, wer das war!“

„Meine Eltern sagten das sei nicht so schlimm, die Spülmaschine war schon alt. Außerdem habt Ihr auf der Party

gestern soviel Dreck gemacht, eine Reinigung war eh fällig“ fügte Uter hinzu.

„Du fällst auch auf alles rein, wie?“ antwortete ihm Eggie eiskalt. „Die wollen uns nur beruhigen und so tun als sei nichts geschehen.“

„Wenn ich die Typen erwische, hau' ich die grün und blau!“ schrie Rabatz in Rage.

„Dazu müssen wir die erstmal finden, woll!“ Damit hatte Wollli nicht völlig Unrecht. Aber Schnüri hatte eine zündende Idee.

„Am besten, wir teilen uns auf und durchkämmen die Stadt.“

„Gute Idee!“ meinte Elli dazu, „dann kann ich endlich meine neuen Schuhe ausprobieren!“

„Ich bleibe hier, ab sofort ist das hier unsere Zentrale“, bestimmte Uter. „Wollli, Rabatz, ihr seid das erste Team und sucht die Burschen, die gestern hier waren. Eggie, Schnüri, ihr fahndet in Restaurants und versucht Informationen zu bekommen. Vielleicht werden ja auch andere Fatzhäuser erpresst! Elli, du nimmst Tier mit und dann bewachst du die Gegend. Wer weiß, vielleicht kommen die ja wieder.“

Nun galt es, den kniffligen Fall zu lösen. Alle machten sich schnell auf den Weg, um ihre Aufgabe in Angriff zu nehmen. Die drei Teams zogen los, nachdem jeder seine Ausrüstung geprüft hatte. Ihre Handys liefen einwandfrei. Stadtpläne hatte ebenfalls jeder an Bord. Sogar an Obst und Gemüse als

Verpflegung hatten sie gedacht. Dies besorgten sie sich aus der Küche des Alpstübli. Eggie packte vorsorglich eine 10er Packung Eier ein. Uter spachtelte erstmal sein Frühstücksfondue, bevor er es sich in seinem Kommandostand gemütlich machte. Dazu hatte ihm Wolli einen PC aufgebaut. Bei Uter sollten von nun an alle Fonduefäden zusammenlaufen.

Und so zogen sie los. Entschlossen herauszufinden, wer oder was genau das Alpstübli bedrohte.

## Kapitel 6: Wollli und Rabatz

Wollli und Rabatz hatten sich vorgenommen, geschickt durch die Gegend zu laufen um kofferttragende Gestalten auszumachen. In direkter Umgebung des Alpstübli brauchten sie nicht zu suchen, das würde Elli schon übernehmen. So gingen sie erstmal eine Weile in die richtige Richtung. Vorbei am Kino, wo sie gerade neue Plakate anbrachten.

„Mensch, Wollli, sieh mal, da! Schnell!“

„Wo denn, Rabatz! Siehst du eine verdächtige Person? Woll?“

„Nein, aber der Film, *Karate Dude 2*, den muss ich sehen!“

„Ach Rabatz, für so was haben wir nun keine Zeit, woll.“

Wollli hatte nur eines im Sinn: schnell die Kofferträger finden. Um ganz sicher zu gehen, rief Wollli Uter in der Zentrale an. Vielleicht war ja unterdessen schon etwas passiert, oder es gab neue Informationen. Immerhin waren sie schon knapp 10 Minuten unterwegs. So griff Wollli rasant zum Telefon und wählte Uters Nummer.

„Uter! Hier Wollli! Was gibt es neues?“ sprach Wollli ins Telefon.

„Ich habe mein Fondue aufgegessen, Wollli!“ sagte Uter.

„Danke für die Information, wir melden uns später noch einmal, woll!“ Wollli war froh das im Alpstübli alles in Ordnung

zu sein schien. Allerdings war wohl auch noch niemand auf die Spur der Erpresser gekommen.

„Wolli, wir müssen die ersten sein die die Verbrecher finden! Also schnell, suchen wir weiter! Rabatz preschte voran. Es schien, als habe er kurzzeitig einen siebten Sinn für das Finden von Verbrechern entwickelt, denn er lief zügig auf ein Ziel am Horizont zu. Nun konnte auch Wolli langsam sehen, wieso es Rabatz so dermaßen eilig hatte. Ein Mann lud Koffer in den Kofferraum eines Wagens, während sich zwei andere schon in den Wagen setzten.

„Da!“ rief Rabatz, „das müssen sie sein!“ Rabatz rannte los, zielstrebig auf den bereits anfahrenden Wagen zu. Jetzt half nur eins. „Ich muss meine Karatefähigkeiten nutzen und das Auto stoppen!“ dachte sich Rabatz. Also nahm er Anlauf und versuchte auf den Kofferraum des Wagens zu springen. „Haaaalt!“ schrie Rabatz, und sprang so weit er konnte. Das verdächtige Vehikel war aber schon längst um die Ecke gebogen, so das Rabatz auf den Asphalt donnerte. Das einzige was er dort vorfinden konnte war Öl von dem Wagen und andere schmierige Sachen die gerne auf der Straße liegen.

„He, Junge, das Taxi war eh schon besetzt, da kannst du schreien und springen wie du willst!“ sagte ein Passant zu Rabatz, der verdutzt antwortete, „was, wie, Taxi?“

„Rabatz! Alles in Ordnung, woll?“ da kam auch endlich Wollli angelaufen. Er hatte kurz inne gehalten um schnell einen Apfel zu schälen, den er nun auffatzte. „Das war wohl nix, sie sind entkommen, woll!“

„Ja, Wollli, sie sind geflohen. Am besten wir laufen ihnen nach und durchsuchen die Wohngegend hier!“

Jedes Haus, jede Hütte, ja sogar jede Hundehütte schien Verbrecher beherbergen zu wollen. Wollli und Rabatz wussten nicht, wo sie zuerst suchen sollten. So schlenderten sie durch die Straßen und hofften, vielleicht noch einmal das verdächtige Fahrzeug von eben ausmachen zu können. Oder sonst eine Spur, die sie zu den Erpressern führen würde.

Wollli sah sich um. Da entdeckte er einen Hinweis: „Rabatz, woll, sieh' mal dort, an der Hauswand! Woll!“

„Ui, Wollli, das ist ein Zeichen! Das muss das Haus der Verbrecher sein! Gut gesehen!“

„Danke, Rabatz, woll. Ha, die Verbrecher meinen wohl wir würden das nicht sehen. Aber wir sind ja nicht von vorgestern, woll!“

Tatsächlich hatten die zwei eine heiße Fährte. An der Hauswand war ein riesiges Plakat angebracht, auf dem ein Koffer zu sehen war. Voller Unerschrockenheit gingen sie zum Eingang des verdächtigen Gebäudes. „Rabatz, am besten du dringst leise durch die Hintertür ein und durchsuchst das Haus, während ich an der Tür klingel und die ablenke, woll!“

„Gut, ok!“

Wolli wartete einen Moment bis Rabatz um die Ecke verschwunden war. Dann klingelte er an der Tür.

Ding-dong. Ding-dong. Machte die Türklingel. Wolli schellte wieder und wieder. So schnell hatte er noch nie geklingelt in seinem ganzen Leben. Dann endlich öffnete sich die Tür. Eine alte Urmel schaute Wolli an, und sagte, „Ja, Bub, was möchtest du denn bloß?“

Wolli vermutete, das die alte Frau ein verkleideter Verbrecher war. Doch er ließ sich nichts anmerken, und begann zu erzählen. Irgendwie musste der diesen fiesen Erpresser hinhalten, bis Rabatz genügend Beweise gesammelt hatte. Wolli erinnerte sich an ein Gedicht, das er immer an Weihnachten aufsagte. „Bunte Eier, überall, der Hase bringt sie, wei oh wei, Kinder lachet eins, zwei, drei, es ist ein Feiertag im Mai, oh Mai...“

Rabatz unterdessen versuchte, die Hintertür zu öffnen. Doch sie schien fest verschlossen zu sein. Da erinnerte er sich an einen Karatefilm, in dem ein Kämpfer mitten durch Fenster sprang. „Das ist doch zu laut!“ befand Rabatz diese Lösung als völlig inakzeptabel. Also zog er seine Jacke aus und wickelte diese um einen Stein. Dann schmiss er das Bündel durch die Scheibe der Tür. Krach! Der Weg war frei. Vorsichtig stieg Rabatz ins Haus ein. Er hob seine Jacke auf, und

schmiss den Stein zum Fenster hinaus. Er wollte ja keine Spuren hinterlassen Krach! Wieder hörte man Glas zersplittern. Es war schließlich verschlossen.

Rabatz setzte seinen Weg mit gekonnten Sprüngen fort. Zu spät sah er die Vase auf der Kommode, gegen die er gesprungen war. Krach! Da lag sie mitsamt den Blumen auf dem Boden. Rabatz ließ sich nicht beirren und riss die Vorhänge ab. Damit wischte er das Wasser aus der Vase auf und versteckte sie anschließend in der Schublade der fast leeren Kommode.

„Das Wohnzimmer! Hier sind bestimmt Beweise zu finden!“ Rabatz betrat den Raum, und eh er sich versah, hing er schon am Kronleuchter. Er wollte sich auf die andere Seite des Raums schwingen, um Zeit zu sparen. Doch der Plan schlug fehl. Krach! Da lag Rabatz auf dem verlängerten Rückrad. Den Kronleuchter noch in der Hand rannte er in den nächsten Raum. Dabei riss er zu allem Überfluss das Stromkabel aus der Wand. „Mist, nichts zu finden!“ Nun blieb nur noch die Küche übrig. In Windeseile räumte Rabatz mit eisernem Willen den Kühlschrank aus. „Vielleicht sind hier Lebensmittel aus dem Alpstübli drin, die die Verbrecher gestohlen haben!“ Doch als der gesamte Inhalt auf dem Boden lag, und Rabatz sich dieses Chaos ansah, dachte er, „keine Fonduezutaten zu sehen...also auch nichts aus dem Alpstübli.“

Etwas enttäuscht verließ Rabatz die verwüstete Wohnung auf demselben Weg wie er sie betreten hatte. Wolli unterdessen war mit dem Gedicht fertig. Die alte Dame gab ihm einen Groschen.

Rabatz piff laut. Wolli kannte dieses Pfeifen und wusste, es ist Zeit zu gehen. „Auf Wiedersehen, woll!“ sagte Wolli zu der alten Frau und rannte weg.

„Na, Rabatz, hast du etwas gefunden?“

„Nein, Wolli, nichts, überhaupt nichts. Wir müssen weitersuchen!“

„Richtig, woll. Wir müssen diese Rangen finden!“

## Kapitel 7: Eggie und Schnüri

Eggie und Schnüri zogen vom Alpstübli los. Sie hatten Uter gebeten, die Standorte der nächstgelegenen Restaurants herauszusuchen. Auf einmal vibrierte Schnüri am ganzen Leib. Was war nur mit ihm los? Die Lösung war simpel: Wollli hatte den Vibrationsalarm aller Handys der Bande verstärkt, so dass keine Nachricht unbemerkt blieb.

„Ui, eine SMS von Uter!“ las Schnüri auf seinem Gerät. „Zeig’ her!“ entgegnete Eggie, „und hol’ mal ein Ei aus dem Rucksack und gib es mir, bitte.“

Schnüri kramte in Eggies Rucksack, während sie die Nachricht laut vorlas. „Uter meldet: Restaurant vier Blocks südlich vom Alpstübli!“ „Da müssen wir hin, Eggie. Hier, Dein Ei, guten Fatz!“

Eggie wusste, das sie genug Zeit haben würde, das Ei in Ruhe leerzusaugen. Denn Schnüri würde sicherlich wieder einige Male hinfallen. So dauerte es eine Weile, bis sie das Restaurant, zu dem Uter sie geführt hatte, erreichten. „Zum frittierten Fasan“ hieß es. Eggie mochte Geflügel ja sowieso gerne. Insbesondere jenes, welches auch mal ein Ei ablegte. Beide betraten vorsichtig das Etablissement. Nur Schnüri war nicht vorsichtig genug. Noch immer die Packung Eier in der Hand haltend, trat er mit voller Wucht auf seinen linken

Schnürsenkel. Dabei lief er jedoch weiter, und viel meterweit in den Empfangsbereich.

Aber nicht nur er flog, auch die Schachtel mit den Eiern. Diese öffnete sich im Flug, und wie programmiert verteilten sich die Eier einzeln auf die Gäste und Kellner. Jeder im Raum bekam ein Ei ab. Mal von Eggie und Schnüri abgesehen. „Raus mit euch, ihr Dummköpfe!“ schrie einer der Kellner, und verpasste Schnüri einen mächtigen Tritt in den Allerwertesten. Eggie zog es vor, das Restaurant selbst zu verlassen und rannte hinaus. Einer der Kellner warf ein Ei auf sie, und es zerplatzte in ihrer Haarpracht. Mit den Händen versuchte sie sich vom Eigelb und Eiweiß zu befreien, und schleckte an ihren Fingern wie an einem Eis.

„Mensch, Sönke, pass’ doch mal auf!“ sagte Eggie schmatzend. „Tut mir leid, aber diese Schnürsenkel...kannst du mir die nicht zubinden?“ sagte Schnüri.

„Nein, das musst du selber lernen. Los weiter, auf zum nächsten. Sag Uter mal bescheid, dass hier alles in Ordnung ist.“

„Schnüri, hier Uter!“ flüsterte Schnüri ins Handy, „wir brauchen ein neues Ziel!“

„Geht weiter die Straße da lang, dort ist ein weiteres. Der Name ist „Bon Appetit“. Und jetzt macht schnell! Ich werde derweil fatzen, also ruft nicht so fix wieder an! Uter Ende!“

Also gingen die zwei zum nächsten Restaurant. Womöglich würden sie dort endlich auf die Kofferträger stoßen, und kämen so an weitere Informationen.

„Madame et Monsieur, kommen Sie 'erein!“ sagte der Kellner zu Eggie und Schnüri. Diese waren sichtlich entsetzt, hatten sie derartige Laute doch noch nie vernommen.

„Herr Kellner, sagen Sie, waren hier vor kurzem zwei Männer mit Koffern?“

„Qui, qui, wir 'aben viele Gäste mit Koffern: „Große Gäste mit großen Koffern, kleine Gäste mit kleinen Koffern, dicke Gäste mit dicken Koffern, ...“

„Dünne Gäste mit dünnen Koffern?“ fragte Eggie hörbar genervt. Dieser Mensch war ihr unsympathisch, viel unsympathischer war ihr jedoch die Art, wie er sprach. Nein, dieser „Jacques“, wie auf seinem übertrieben polierten Blechschild auf der schwarzen Weste zu lesen war, gefiel ihr nicht von hier bis zur Tür, die Schnüri aus Furcht vor einer erneuten Tritttacke vorsichtshalber im Auge behielt.

„Abär, abär, mon kleine Mademoiselle, wer wird denn gleich geh'n in die... wie sagt man? Lüft?“

„Luft! Es heißt Luft, Sie Schwachkopf!“

„Pardon?“

„LUFT! L – U – F – T! Luft! Luft!! LUFT!!!“ Eggie war außer sich. So hatte Schnüri sie noch nie erlebt.

„Isch muss doch sähr bitten. 'Aben Sie überhaupt resärviert?“

„Ich bringe ihn um!“

„Eggie, so beruhige dich doch!“

„Qui, qui, 'ören Sie auf die kleine Monsieur, mon kleine Mademoiselle!“

„Aaargh!“

Und mit einem Sprung, der Rabatz alle Ehre gemacht hätte, stürzte sie sich auf den Kellner mit dem Spitzbart. Der legte nun alle Höflichkeit ab und tat alles dafür, sich eine handfeste Keilerei zu liefern.

„Vermaledeite Gör', isch werde dir schon zeigän, wie man sisich zu benehm' 'at in eine Restaurant!“

„Aber das ist doch alles nur ein Missverständnis, Herr Kellner“, bemühte sich Schnüri um die Rettung der Situation. „Eggies letztes Ei ist eben an ihrem eigenen Kopf gelandet. Haben Sie denn kein Verständnis dafür?“

„Oh, qui, qui, isch 'abe genug Verständnies für Eusch beidé. Komm nur 'er, du Satansbraten!“

## Kapitel 8: Elli und Tier

**E**lli ging die ganze Planerei auf den Geist. Sollten sich doch die anderen die Hacken ablaufen, sie hatte genug mit ihrem neuesten Demoband zu tun, mit dem sie den endgültigen Durchbruch als Solokünstlerin erreichen wollte. Außerdem waren ihre neuen Schuhe nicht halb so bequem wie schön. Ganz im Gegenteil! Schon nach drei Schritten aus dem Alpstübli heraus hatte sich eine Blase an ihrer linken Hacke gebildet. Und zu allem Überfluss musste sie sich auch noch um das blöde Frettchen kümmern, das Uter aus Angst um seine Mittagsfatzerei und die diversen Snacks ausquartieren wollte. Das Vieh machte Radau für zwei, als sie es in ihre Edelhandtasche stopfte, doch konnte sie sich in der Öffentlichkeit mit einem solche Fellbüschel zeigen? Wohl kaum. Nach einem ausführlichen Einkaufsbummel setzte sie sich in ein kleines Café am Ende der Straße, das ihr ohnehin viel besser als das mittlerweile nass-keimige Restaurant von Uters Eltern gefiel. Wenn doch nur nicht der Wirt, ein ausgemachter Schlagerfan, dort wäre!

„Die kleine Elli, die niedliche, kleine Elli! Was machst denn du hier?“

„Ich möchte gerne eine heiße Schokolade mit toll vielen Schokostreuseln aus Diätschokolade, fettarmer Schlagsahne und einem rotweißrot-gestreiften Strohalm.“

„Eine Tasse Kakao, wie immer. Klar doch, Elli. Kommt sofort.“

„Ignorant“, dachte Elli.

„Eingebildetes Blag“, dachte der Wirt. Doch da Ellis Eltern nun mal seine absoluten Liebessänger waren und er sehr darauf hoffte, dass Elli sie eines Tages vielleicht ein mal mit in sein kleines Café bringen würde, behandelte er sie mit viel mehr Nachsicht und Güte, als sie eigentlich verdiente.

„Sagen Sie mal, Herr Cafébesitzer, sind Ihnen in den letzten Tagen vielleicht unheimliche Anzugträger mit Koffern aufgefallen? So zwei vielleicht?“

„Sag bloß, die haben etwas mit der Katastrophe im Alpstübli zu tun, kleine, niedliche Elli?“

„Naja, wie man's nimmt. Schon auf eine gewisse Art und Weise. Haben Sie?“

„Nun, wenn du mich so fragst, dann, niedliche, kleine Elli, dann muss ich schon sagen, dass mir vorhin ziemlich merkwürdige, ach, ich würde fast so weit gehen, von *unheimlichen* Kerlen zu sprechen, aufgefallen sind. Allerdings waren das nicht zwei, sondern drei. Und die Anzüge sahen eher nach Blaumännern aus. Und die Koffer nach Werkzeugkästen. Aber der Rest stimmt.“

„Von welchem *Rest* genau reden wir?“

„Vom unheimlichen. Also mysteriös. Denn das waren die ja schon. Aber sag mal, Elli, was sagen deine Eltern denn dazu, dass du rauchst?“

Verdammt, das hatte Elli nicht beachtet. Normalerweise rauchte sie nur am offenen Fenster in ihrem Internatszimmer, doch der Stress der letzten Stunden und das nervöse Tier in ihrer Handtasche hatten sie so fertig gemacht, dass sie sich ihren Glimmstängel wie in Trance angezündet hatte.

„Ähm... na ja... klar, klar. Die wissen das.“

„Dann ist es ja gut. Hier ist dein Kakao, Elli.“

„Ja, ja.“ Widerwillig starrte sie in die milchige Plörre hinein. Hatte sie das bestellt? „Wo haben Sie denn diese drei Typen gesehen?“

„Ach, zuerst saßen die in einem orange - farbigen Kastenwagen herum. Da habe ich mich noch gefragt: Warum sitzen die wohl in ihrem orange - farbigen Kastenwagen herum? Und das auch noch vor dem Alpstübli.“

„Vor... vor dem Alpstübli?“

„Aber ja, ja.“

„Verstehe. Und dann?“

„Dann dachte ich mir, dass das vielleicht ein Aufräumkommando sein könnte. Muss ja allerhand nass geworden sein im Stübli, oder?“

„Womöglich. Aber die waren kein Aufräumkommando, richtig? Jedenfalls hab ich im Restaurant nichts gesehen. Das haben meine Freunde und ich aufgeräumt.“

„Das würde auch erklären, warum die in ein ganz anderes Restaurant gegangen sind. In die Gyros-Grube am anderen Ende der Straße. Ich persönlich mochte den Laden ja nie so besonders, der Ouzo schmeckte mir etwas zu verpanscht.“

„Mochte?“

„Mochte nicht, Elli.“

„Ja, ja, aber wieso Präteritum?“

„Hä?“

„Wieso nicht *mag*?“

„Wegen dem Ouzo, Elli.“

„Wegen *des* Ouzos!“

„Ist ja auch egal, der Laden ist ja dicht. Geschlossen. Schon seit zwei Wochen, Elli. Wusstest du das nicht?“

„Nein, wusste ich nicht. Aber wieso denn nur?“

„Tja... der Inhaber sagte irgendwas von zu hohen Gebühren. Keine Ahnung, was er damit gemeint hat. So teuer ist die Miete in diesem Stadtteil eigentlich gar nicht.“

„Das ist ja interessant. Das ist ja hochinteressant.“

„Konnte ich dir helfen, Elli?“

„Ein wenig schon. Aber den Kakao trinke ich nicht, der schmeckt ganz scheußlich!“

„Der geht auf's Haus. Grüß deine Eltern von mir, Elli! Und pass gut auf dich auf. Diese Leute sahen gefährlich aus!

„Ja, ja.“

Flinken, blasigen Fußes rannte Elli die Straße herunter. Vom Kastenwagen fehlte jede Spur, doch was erblickte sie dort? Die Tür der Gyros-Grube war nur angelehnt? Hastig wählte sie die Nummer von Uters Handy, der sich auch prompt meldete, doch statt der dialektlastigen Stimme waren nur Schmatz- und Kaugeräusche zu vernehmen.

„Uter? Uterchen, hör doch mal einen Moment mit dem Gefatze auf!“

„Mmh, mmh, was ist denn los? Immer wenn ich esse.“

„Uterchen, ich habe toll viele Sachen herausgefunden. Drei verdächtige Gestalten wurden beim Betreten der Gyros-Grube beobachtet! Ich stehe mit Tier jetzt vor der Türe. Soll ich mal reingucken?“

„Mmh, mmh, das ist ja, mmh, ganz fantastisch. Elli, mmh, sei vorsichtig! Die Brut könnte gefährlich sein! Und versuch mal, ob du da irgendwo noch Gyrosreste auftreiben kannst. Ich schicke dir Wollli und Rabatz als Verstärkung!“

„Wieso denn das? Sind die schon wieder da?“

## Kapitel 9: Burn, baby, burn!

Uter war am Verzweifeln. Nicht nur dass er vor lauter dämlichen Anrufen seiner Ermittler keine Ruhe zum Fätzen fand – sowohl Wollli und Rabatz als auch Eggie und Schnüri waren alles andere als erfolgreich bei ihren Recherchen gewesen. Nach einem unangenehmen Zwischenfall mit einer Motorradgang war Wollli und Rabatz jegliche Lust auf weitere Spurensuche vergangen. Verschrämmt und sichtlich enttäuscht saßen sie neben Uter in der Küche und staunten, wie viele Käsehäppchen er gleichzeitig verschlucken konnte.

Ein „Mensch, Rabatz, ich dachte, du hast so hart trainiert?“ kriegte er dennoch heraus.

„Er hat sich auch wacker geschlagen, woll. Und mit einer plötzlich auftauchenden Straßenlaterne konnte er nun wirklich nicht rechnen, woll“, scherzte Wollli und hielt sich beim Lachen die Rippen.

„Immer noch besser, als von einem französischen Kellner vertrimmt zu werden“, stichelte der Verlachte in die Richtung von Schnüri und Eggie, die sich gierig über die Eivorräte des Alpstüblis hermachte. Sie sah immer noch ein wenig grünlich aus.

Da rief Elli an. Endlich eine Erfolgsmeldung, obwohl Uter nicht genau verstanden hatte, warum es plötzlich drei Verdächtige geworden waren.

„Wolli, Rabatz, Ihr müsst sofort zur Gyros-Grube los! Elli hat eine ganz eine heiße Spur.“

„Wieso denn nur die beiden? Wir ziehen alle los“, protestierte Eggie.

„Woll, aber Schnüri wartet mit dem Losziehen, bis wir zur Tür raus sind, woll? Ist gesünder für alle Beteiligten, woll?“

Gesagt, getan. Uter war es zwar gar nicht recht, doch er ließ den Kühlschrank Kühlschrank sein und stürmte auf seine recht langsame Art hinter Rabatz, Wolli und Eggie her. Als er die Tür zur Straße erreicht hatte, hörte er Schnüri hinter sich fluchen, doch für Hilfestellungen war nun keine Zeit! Elli konnte in Gefahr sein. Und außerdem ließ ihn der Gedanke an das saftige Gyrosfleisch ganze Sturmfluten im Munde zusammenlaufen.

„Los, Dickerchen, halt dich ran, da ist ja Sönke schneller“, rief ihm Eggie zu. Sicherheitshalber hatte sie diesmal selber an ihre Wegzehrung gedacht.

Bloß gut, dass es kaum 300 m waren, dachte er sich.

„Die heizen aber recht stark für diese Jahreszeit, woll? Ist das ein Qualm. Die ganze Straße ist zugenebelt, woll.“

„Mensch, Wollli! Der Schuppen brennt!“

Ja, das hatte unser Uter trotz allen Hungers richtig erkannt: Die Gyros-Grube oder das, was von ihr übrig geblieben war, brannte lichterloh und farbenfroh vor sich hin. Auf der anderen Straßenseite kauerte Elli und starrte ungläubig in das ihr gegenüberliegende Flammenmeer.

„Wa... was ist denn passiert? Oh Gott, Elli, geht es dir gut?“

Auch Schnüri war endlich am flammenden Inferno angekommen. Seine Schuhe trug er in den Händen. Er war barfuss einfach schneller.

„Ja... schon irgendwie... aber ich habe meine Handtasche drinnen verloren.“

„Was ist denn überhaupt passiert?“ wollte Eggie wissen.

„Tja“, doch Elli wurde von Rabatz unterbrochen.

„Na, das ist ja wohl sonnenklar. Die Forderungen der Schutzgelderpresser fanden auch hier kein Gehör, und da hat die terroristische Bande einfach den Laden in die Luft gejagt. So sieht's aus!“

„Ich dachte, der Laden hätte schon vor zwei Wochen dichtgemacht“, wunderte sich Schnüri.

„Schnickschnack. Was soll denn wohl sonst hier passiert sein? Das war sicher nur ein Trick der Inhaber, um sich vor den Zahlungen zu drücken“, folgerte Rabatz messerscharf.

„Und vor den Gästen!“

„Das ist ja wohl auch völlig egal. Viel wichtiger ist, dass die Feuerwehr jede Sekunde anrücken könnte. Vielleicht sollten wir nicht unbedingt in der Nähe des Tatortes gesehen werden. Also, alle zurück ins Alpstübli!“ Uter gefiel sich sehr in der Rolle des berechnenden Anführers, der die ganze Meute unter Kontrolle hatte.

„Elli, wo ist eigentlich Tier abgeblieben?“

„Ach, das... das war ja mit vor der Gyros-Grube, als –“

„Als der feige Anschlag geschah?“

„Ja, so muss man das wohl ausdrücken.“

„Pfui Teufel, was sind das nur für gemeine Bösewichte? Ein Mädchen und ein harmloses Tier abfackeln wollen?“

## Kapitel 10: Uter hat einen Plan

Die Kinder versammelten sich im Hauptquartier, dem Alpstübli.

Es war bereits spät am Nachmittag. Alle standen noch unter dem Eindruck der lichterloh brennenden Gyros-Grube. Vor allem Uter war traurig, hatte er doch kein Gyros mehr abbekommen. Daher fatzte er alternativ ein paar Nachos inklusive reichlich Käsedip. Beim Eintunken und anschließendem Auffätzen der einzelnen Nachos konnte er gut über die Situation nachdenken. Währenddessen starrten die Anderen gebannt auf Uter. Seine Völlerei hatte eine geradezu hypnotische Wirkung auf den Rest der Bande. Nur die Eiersucht von Eggie konnte sie dazu bringen, nicht auf Uter zu schauen. Daher hatte sie einige Eier in einer Schüssel zur Explosion gebracht, und diese leerte Eggie nun Löffel für Löffel.

„Fassen wir mal zusammen“, unterbrach Uter die Fatzerei, „wir haben bislang nur eine heiße Spur, im wahrsten Sinne des Wortes. Ein paar Verbrecher sind wohl aus der Stadt geflohen, oder aber sie bringen die Einnahmen in Sicherheit. Leider kamen Wollli und Rabatz zu spät, um sie zur Rede zu stellen. Die alte Urmel scheint mit der Sache nichts zu tun haben. In den umliegenden Restaurants hat niemand etwas bemerkt,

oder aber keiner traut sich, aus Angst, zuzugeben, dass sie erpresst werden. Tja, und die Gyros-Grube wurde böswillig zerstört. Da haben sie Feuer benutzt, hier im Alpstübli Wasser. Da gibt es doch einen Zusammenhang!“

Während Uter einen Laib Brot aushöhlte, dachte sein Publikum über alles nach.

„Feuer, Wasser...“ rief Rabatz.

„Ja, so weit waren wir auch schon, woll!“ unterbrach ihn Wollli.

„Feuer und Wasser!“ rief Rabatz abermals.

„Wir haben es kapiert!“ schrie Elli „und ich glaube, ich weiß auch was als nächstes kommt!“

„Dann raus mit der Sprache!“ entgegnete Uter, „und Eggie, reich mir mal das Sprühfondue rüber.“

Eggie griff in die Palette Sprühfondue, die noch einige Dosen des klebrigen Sekrets beherbergte. Uter sprühte den gelben Inhalt der Dose in das hohle Brot, und versuchte dann beherzt hineinzubeißen.

„Also, mit Wasser und Feuer haben die versucht, die Restaurantbesitzer zu erpressen. Als nächstes kommt bestimmt ein Angriff mit Wind! Na? Wasser, Feuer, Wind, die nutzen alle Naturgewalten um ihre Forderungen erfüllt zu bekommen!“ sprach Elli laut ihre Gedanken aus.

„Mensch, Elli, du könntest Recht haben!“ freute sich Uter.

„Nun sind wir den Terroristen einen Schritt voraus“, merkte Eggie an.

„Ich trotze allem, egal ob Feuer, Wasser oder Wind!“ stellte Rabatz fest.

„Jetzt haben wir sie da wo wir sie haben wollten, woll!“ schrie Wolli.

„Ich muss mal kräftig austreten!“ gab Schnüri auch seinen eher unpassenden Kommentar ab und verließ den Raum. Natürlich nicht ohne noch einmal deftig hinzufallen.

Als Schnüri wieder zurück war, was eine Weile gedauert hatte, Uter aber die Zeit gegeben hatte einen Plan auszuhecken, verkündete er ebendiesen.

„Freunde! Es ist doch klar, das die drei Männer, die hier vor dem Alpstübli waren, mit der Sache zu tun haben. Jetzt müssen wir herausfinden, wo die Verbrecher sein könnten. Ich habe diesen Prospekt, und was seht ihr da?“

Uter hielt ein Prospekt des Warenhauses *Ramsch & Rumpel* hoch. Jedem einzelnen hielt er es vor die Nase, damit jeder genau sah, was dort abgebildet war.

„Mensch, Uter, das ist es!“ bemerkte Eggie. Sie hatte den Prospekt zuletzt zu Gesicht bekommen, doch nur sie erkannte, worauf Uter anscheinend hinaus wollte.

„In dem Kaufhaus findet ein Ventilatoren-Ausverkauf statt! Bestimmt decken sie dort die Erpresser mit Windmaschinen ein, um so das nächste Restaurant zu verwüsten!“ sprach eine

völlig elektrisierte Eggie das aus, was Uter hätte sagen wollen, wäre er nicht noch mit seinem Käselaiab beschäftigt.

„Es ist doch sonnenklar, dass wir dort bestimmt auf die koffertragenden, fiesen Gestalten treffen werden, früher oder später. Ihr müsst in das Kaufhaus gehen, und die Augen offen halten. So schnell es geht! Wer weiß, wann die Verbrecher dort auftauchen. Vielleicht schon heute.“ befahl Uter.

„Dann müssen wir zum Kaufhaus!“ fügte Rabatz hinzu.

„Gute Idee, Rabatz!“ schwatzte Elli daher.

„Wir brauchen aber noch eine gute Ausrüstung. Wolli, die ganzen Mikrofone und so liegen ja noch hier herum.“

„Öhm, Uter, soll ich noch mal für dich singen?“

„Nein, nein, nein, Elli, nein. Die nehmt ihr mit, um die Verbrecher aufzuzeichnen. Wir brauchen Beweise!“

„Da hast du Recht, Uter, woll! Ich stelle die Ausrüstung zusammen. Rabatz, hilf' mir mal alles in unsere Rucksäcke zu verstauen!“

Die Bälger bereiteten sich auf den Einsatz vor. Rabatz und Wolli stellten die Ausrüstung zusammen, während Eggie etwas Proviant einpackte, sprich: einige Eier, aber auch Wurstwaren. Uter hatte sich schon wieder an seinen PC gesetzt. Elli unterdessen sang ein kleines Lied.

Dann wurde es ernst. Das Einsatzkommando zog los in Richtung Kaufhaus, dort, wo sie auf die finsternen Verbrecher stoßen könnten.

## Kapitel 11: Rabatz im *Ramsch & Rumpel*

Voll ausgerüstet verließen die Freunde das Alpstübli.

Abgesehen von Uter, der wie immer die Zentrale besetzte. Das Kaufhaus lag am Rand des Stadtzentrums. Wollli war schon einmal dort gewesen, um sämtliche Glühbirnen auszutauschen. Eine Woche hatte er fast rund um die Uhr dort gedreht und geschraubt. Aber diesmal waren er und seine Freunde aus einem viel gefährlicheren Grund dort.

Zu Fuß konnten sie unmöglich dorthin. Dank Schnüris Fallsucht würde dies viel zu lange dauern. Daher stiegen sie in den Linienbus, der fast vor dem Alpstübli hielt. Die Linie 7123 würde sie sicher an ihr Ziel bringen.

Als alle im Bus saßen, und gespannt darüber nachdachten, was sie wohl im Kaufhaus erwarten würde, hatte Elli eine Idee. „Leute, ich weiß, wir sind alle nervös. Ich lockere die Situation mit ein wenig Gesang auf!“

Noch bevor jemand dem widersprechen konnte, trällerte Elli laut los: „Ein hoch auf unseren Busfahrer, Busfahrer, Busfahrer! Ein hoch auf unseren Busfahrer, Busfahrer, Busfahrer, denn unser Busfahrer ist toll!“ sang Elli und tänzelte dabei durch den ganzen Bus. Die folgende Durchsage stoppte allerdings jäh ihre Darbietung.

„Kann sich die alkoholisierte Dame bitte wieder hinsetzen und still sein? Danke.“

Elli fügte sich der Anweisung vom Busfahrer und trottete wieder zu ihrem Platz zurück. Dabei wurde sie von allen Insassen des mächtigen Vehikels etwas seltsam angeschaut. Bis auf ein Rentnerhepaar, welches Elli offenbar erkannt hatte.

„Drollig, die kleine Elli! Du kannst aber toll singen, kleine putzige Elli!“

„Ich brauch ne Kippe!“ dachte sich Elli, wohlwissend, dass sie vor den anderen nicht rauchen darf, und im Bus sowieso nicht.

So setzte der Bus seine Fahrt fort. Sichtlich angespannt saßen die Fünf in ihren Sitzen. Eggie hatte auf der Reise zum Kaufhaus ganze vier Eier leergesaugt. Somit war ihre Eierreserve schon fast zur Hälfte dezimiert. Dennoch war auch sie fest entschlossen, im großen Kaufhaus die bösen Täter dingfest zu machen

Mit einer lässigen, aber harten Bremsung hielt der Bus an der Haltestelle, an der die Reise für die angespannte Gemeinschaft zu Ende sein sollte. Schnüri verließ den Bus als erstes, und krach! Schon lag er wieder auf der Nase. Mit voller Wucht war er aus dem Bus herausgefallen, direkt in den

Kinderwagen einer Mutter, die gerade den Bus besteigen wollte.

„Mein armes Kind“ rief die Mutter erschrocken, „sofort raus da, du Flegel!“

„Oh, pardon. Ich wollte ihr Kind nicht eindrücken!“ entgegnete Schnüri. Wollli und Rabatz halfen ihm aus dem Kinderwagen. Nach dem kleinen Zwischenfall betraten sie das Kaufhaus durch die Pforte, die sich automatisch für sie öffnete.

Etwas verloren standen die fünf Kinder im Eingangsbereich.

„Wo müssen wir bloß hin?“ beendete Eggie die gespenstische Ruhe.

„Ich weiß nicht, woll!“

„Am besten wir rufen mal Uter an, der weiß schon was wir machen müssen!“

„Ja das machen wir, Rabatz. Ich wähle schon die Nummer. – Uter? Hier Elli! Wir sind im Kaufhaus angekommen, was sollen wir bloß tun?“

Nach einer kurzen Pause hörte Ellie kein Schmatzen mehr und wusste, das Uter nun aufgehört hatte zu fatzen.

„Elli! Hier Uter! Moment, ich habe den Grundriss des Gebäudes im Internet gefunden, und werde Euch stets sicher leiten! Ihr müsst auf die dritte Etage, und dann links herum und dann rechts und dann seht ihr die Ventilatoren!“

Gesagt, getan. Alle rannten sie nun so schnell wie möglich zu den Ventilatoren. Dort könnten die Verbrecher schließlich bereits sein, um ihr nächstes Tatwerkzeug einzukaufen.

„Elli! Hier ist immer noch Uter! Sag' doch etwas!!“

„Uter, hier ist Elli. Wir sind ja schon da! Was jetzt?“

„Ihr müsst Euch gut verstecken, es darf Euch niemand sehen, jeder der dort herumrennt ist möglicherweise einer der Erpresser, hört ihr!“

„Gut, wir verstecken uns!“

Dummerweise waren bei den Ventilatoren nur wenige Versteckmöglichkeiten. Nur Wolli hatte sich schon einen Platz in einem Kühlschrank gesichert, in den er sich hineingezwängt hatte.

„Und was machen wir?“ stellte Eggie die Frage in die etwas kleiner gewordene Runde.

„Ich werde in die Möbelabteilung gehen und etwas organisieren!“

„Klasse, Rabatz, ich komme mit!“

So zogen Eggie und Rabatz los und holten einen Schrank und zwei Körbe, die sie unterwegs fanden. Diese stellten sie nun bei den Ventilatoren auf. Eggie und Schnüri gingen in den Schrank, während Elli und Rabatz in den Körben versanken. Jetzt hieß es, warten.

Die Zeit verging. 20 Minuten. 30 Minuten. 190 Minuten. Nichts rührte sich. Niemand schien sich für die Ventilatoren zu interessieren. 230 Minuten. Nichts. Eggie hatte derweil ihr

letztes Ei aufgefetzt. Schnüri bemerkte, das sie das beunruhigte. Allzu lange kann es Eggie nicht ohne eine massive Zufuhr Eiweiß und Eigelb aushalten. Es war Zeit, Uter erneut um Rat zu fragen. Diesmal rief Schnüri an.

„Uter, hier Schnüri!“

„Na endlich, was ist denn bloß los bei Euch?“

„Rein gar nichts. Niemand will einen Ventilator kaufen. Kein Wunder, so dunkel wie es hier ist.“

„Ja, logisch, das Kaufhaus hat ja auch schon seit mehreren Stunden geschlossen!“

„Ach so...deswegen ist es hier so still.“

„Aber es ist gut möglich, daß die Verbrecher noch auftauchen. Im Schutz der Dunkelheit holen die sich womöglich so viele Ventilatoren wie sie brauchen. Ihr müsst das Kaufhaus durchsuchen!“

„Ja, machen wir, Uter!“

„Sönke...Ei...ich brauche ein Ei!!“

Eggie war schon grün angelaufen. Seit fast drei Stunden hatte sie kein Ei mehr leergenuckelt. Langsam wurde die Situation kritisch. Schnüri handelte. Er trommelte die anderen zusammen.

„Au, au, au, woll, au!“ Wollli hatte seit Stunden im engen Kühlschranks gesessen. Er war sehr verspannt und konnte kaum aufrecht gehen. Elli und Rabatz ging es da kaum besser.

„Wir brauchen Eier für Eggie!“

„Ja, du hast Recht, Schnüri. Hier im Kaufhaus muss es ja welche geben. Am besten, Uter leitet uns zur Lebensmittelabteilung!“

„Uter, hier ist Rabatz! Leite uns von den Ventilatoren zur Lebensmittelabteilung, schnell!“

„Kein Problem! Zunächst müsst ihr nach links rennen, von den südlichen Ventilatoren aus gesehen, die in der Ecke stehen!“

„Okay!“

Rabatz stürmte voran. „Los, kommt!“

„Rabatz, Obacht, woll!“ doch Wollis Warnung kam zu spät. Schon war Rabatz gegen die Wand gelaufen.

„Aua, Mist!“ hörte man Rabatz aus dem Dunkeln sagen, „Uter, du hast mich gegen eine Wand rennen lassen!“

„Dann leite eine Kehrtwende ein und geht in die andere Richtung!“

Schnüri stütze Eggie, als sie in die andere Richtung liefen. Allerdings hätte das lieber jemand anders übernehmen sollen, denn alle paar Meter stolperte Schnüri und riss Eggie mit in die Tiefe.

„Wenn einer eine Reise tut, kann er was erle-heben!“ sang Elli.

„Nicht jetzt, woll! Rabatz, wohin? Was sagt Uter?“

„Wir müssen da vorne links. Dort sollten wir Eier finden!“

So schnell sie konnten liefen sie um die Ecke. Krach! Erneut war ein Hindernis im Weg, diesmal ein Regal mit Wein. Dieser verteilte sich nun auf dem Boden. Vorsichtig stiefelten sie durch die Scherben.

„Dort, Ei!“

Darauf hatte Eggie gewartet. Sie erkannte etwas Gelbes im Regal stehen.

„Das Ei hat ja einen Schraubverschluss, und die Schale ist hart und durchsichtig!“

Kaum gesagt, hatte Eggie die ganze Flasche mit Ei ausgetrunken. „Ui, das ist mal ein leckeres Ei. Hick!“

„Eggie, alles in Ordnung? Du bist zwar nicht mehr grün aber du schaust so seltsam drein!“

Schnüri hatte bemerkt, das etwas nicht stimmte. Eggie sprach ganz komisch und schwankte beim Laufen sehr stark zu allen Seiten.

„Jetzt müssen wir aber die Verbrecher finden, woll!“

Schnüri stützte Eggie so gut es ging. Entsprechend langsam bewegten sich alle durch die Gänge.

„Pscht! Ich glaube ich kann etwas erkennen!“

Tatsächlich bemerkten sie eine Gestalt, die durch die Dunkelheit wanderte. Man hörte Schlüssel klimpern und konnte den Strahl einer Taschenlampe ausmachen. Rabatz fackelte nicht lange. „Aaaaah!“ schrie Rabatz und sprang in Richtung des Verdächtigen. Es knirschte und krachte laut, und

dann sah man, das Rabatz in einem Stapel CDs gelandet war. Schnüri stieß Eggie zur Seite, die ihrerseits umfiel und dabei die Dekoration an der Wand herunterriss. Schnüri erreichte den Verdächtigen nicht, denn kaum lief er einen Schritt nach vorn, stolperte er und begrub Rabatz unter sich, der sich gerade aufrichten wollte. Wollli war noch immer so verspannt, das er nach einem ersten Faustschlag in die Luft zu Boden ging.

Elli beobachtete das Geschehen. Wie versteinert stand sie da, als die große Gestalt samt Taschenlampe auf sie zukam.

„Was, wer, was macht ihr denn noch hier, ihr dummen Kinder!“

„Wir, Sie, ich, also...und sie?“ stammelte Elli.

„Ich bin der Nachtwächter hier, und ihr habt nun ein Problem, schwaaaaant mir!“ Zur Sicherheit knüppelte der Nachtwächter Elli in die Kniekehle, damit auch sie gesichert am Boden lag.

„So, und nun rufe ich die Polizei, die bringt Euch nach Hause, oder sonst wohin!“

## Kapitel 12: Krise im Alpstübli

Am nächsten Tag trafen sich die nächtlichen Unruhestifter abermals in ihrem Hauptquartier. Uter war erschrocken über das was am gestrigen Abend passiert war, ließ es sich aber dennoch nicht nehmen, das 10 Uhr Fondue einzunehmen. Ebenso hörten sie die ersten Gäste, die ins Alpstübli einkehrten.

Rabatz hatte einen Verband um den Kopf gewickelt. Schnüri hielt seinen Arm, der leicht verletzt zu sein schien. Eggie klagte über sehr starke Kopfschmerzen und fätzte daher Eiweiß mit Aspirin. Elli hustete ständig, hatte sie doch wegen der aufregenden Geschehnisse im Kaufhaus die Nacht kein Auge zu getan und stattdessen eine Zigarette nach der anderen geraucht. Wollli hatte überall Muskelkater.

„Es scheint, als hätten die Verbrecher genau gewusst, dass wir da sind. Das mit dem Nachtwächter war bestimmt eine Falle, woll!“

„Genau!“ stimmten alle im Chor zu.

„Wir müssen dranbleiben, das ist Euch doch wohl klar. So wahr ich Uter heiße! Ich sage Euch, diese Geschichte ist noch nicht zu Ende. Denn die Täter wurden immer noch nicht

gefasst. Die laufen da draußen noch frei umher und machen sich bestimmt über uns lustig. Das müssen wir korrigieren. Für Vorschläge wäre ich nun sehr dankbar!“

So recht traute sich aber niemand. Nach all den mehr oder minder missglückten Einsätzen kamen erste leichte Zweifel auf.

„Ich weiß nicht. Sollen wir nicht doch lieber zur Polizei?“ Das wäre Schnüri von Beginn an am liebsten gewesen.

„Aber nein, nein, Sönke! Dafür ist es nun zu spät!“

„Richtig, Eggie. Außerdem habe ich einen neuen Plan!“

„Was denn diesmal, Uter?“

„Passt auf...“

Doch Uter wurde von einem lauten Lärm unterbrochen. So laut, das er sogar das Rasseln seines Fondueweckers nicht mitbekam.

„Hier spricht die Polizei! Kommen Sie mit nach oben aufgerichteten Armen zur Tür hinaus, und stellen sie sich im Kreis auf!“

„Mensch, die drehen einen Kriminalfilm im Alpstübli? Uter, wieso hast du uns nichts davon erzählt? Da hätte ich doch die Titelmelodie pfeifen können“

„Unsinn, Elli, das ist die harte Realität! Irgendwas geschieht hier!“

„Vielleicht sollten wir mal vorsichtig nachsehen, was dort los ist!“

„Na gut, auf geht's!“

Vereint wie noch nie rannten die Gören zum Ausgang. Schnüri krabbelte auf allen Vieren hinterher.

„Nicht so schnell, wartet!“

Doch die anderen waren sowieso schon stehen geblieben. Sie schauten zum Fenster heraus, und was sahen sie da?

„Da... da... das sind Karl-Heinz, Karl-Otto und Karl-Gustav, meine Onkels, woll, woll!“

Wolli war außer sich und konnte kaum fassen was er dort sah.

„Die verhaften Deine Onkels! Das sind die bösen Erpresser!“

„Das konnte ja niemand ahnen!“

Schnüri war nun endlich auch zum Rest gekrabbelt, als er einen mächtigen Stoß abbekam. Jemand hatte die Tür zum Keller geöffnet, und Schnüris Allerwertesten getroffen.

„Auuuu!“ schrie Schnüri hell auf. Die Wuerste drehten sich um.

„Das sind sie, woll!“

Wolli erkannte die zwei Gestalten sofort. Sie trugen wie schon am Tag von Uters Geburtstagsparty ihre Koffer in den Händen.

Ungeachtet ihrer Sucht feuerte Eggie gezielt Eier auf die verdutzten Männer. Rabatz sprang nach vorn, stolperte über den noch am Boden kriechenden Schnüri und fiel auf die Männer. Diese rappelten sich auf, und ließen es sich nicht nehmen, Ohrfeigen im Sekundentakt zu verteilen.

Patsch, patsch, machte es, und im Handumdrehen hatten die Sechs sehr viel Farbe im Gesicht. Sogar unbeteiligte Gäste

bewarfen die geschockten Kinder mit Fondue und anderen Geschossen. Draußen hatte jemand den Lärm im Inneren bemerkt, und Uters Eltern sowie ein Polizist rannten hinein.

„Was um alles in der Welt geht hier vor?“

„Gut, dass ihr da seid, Mama und Papa! Hier, die zwei lumpigen Verbrecher hatten sich unten im Keller versteckt, um sich der Gefangennahme zu entziehen! Doch auf mich, Euren Uter, und die anderen hier, könnt ihr Euch verlassen!“

Etwas ratlos standen Uters Eltern und der Polizist herum.

„Was ihr da als Verbrecher bezeichnet, sind die Vertreter der Firma Brömme, die uns die neuen Sanitäranlagen aus der Baureihe Schmutz 5000 verkauft haben.“

„Schmutz 5000“, durchfuhr es Wollli. Das erklärte einiges.

„Die alten Klos waren aus irgendeinem Grund nämlich völlig verstopft, mit Luftballons, Luftschlangen, Fondueresten und Papptellern. Irgendjemand war beim Aufräumen wohl etwas faul gewesen und hat alles heruntergespült. Zuerst wollten wir ja nichts sagen, so viele Freunde hast du ja nicht, Uterkind, aber genug ist genug!“

Elli lief rot an. Zum Glück fiel das niemandem auf, da alle dank der Ohrfeigenattacke rot im Gesicht waren.

„Und... und die Spülmaschine?“

„Naja, wir dachten, wenn wir hinterher den Schlauch aus der Wand ziehen, zahlt das die Versicherung. Dummerweise fand die dann noch einige Kabel, die aus einer der Kloschüsseln ragten.“

„Versicherungsbetrug also, woll? Pfui Teufel!“

„Entschuldige bitte, Rüdiger, aber wessen Verwandte werden da gerade abgeführt?“

„Woll, woll, woll“, wollte Wolli erbost. Die Rasselbande hatte er schon fast vergessen. „Was haben die eigentlich mit der ganzen Sache zu tun?“

„Dazu kann ich was sagen, Ihr doofen Gören“, schaltete sich der Schutzmann ein. „Wie es scheint, sind die Herren Karl-Gustav, Karl-Otto und Karl-Heinz nämlich nach dem Kauf einer teuren Waschmaschine gerade ein bisschen pleite gewesen und da hat sie ein Kind darauf gebracht, dass sich mit Gangstereien im Allgemeinen und Schutzgelderpressung im Besonderen schnell viel Geld machen lassen könnte. Das Balg würde ich übrigens gerne mal sprechen. Anstiftung zu einer Straftat, in dessen Haut möchte ich nicht stecken.“

Wolli stellte sich neben Elli, damit seine rote Gesichtsfarbe nicht zu sehr auffiel. Dementsprechend froh war er auch, dass sich Uter wieder in die Unterhaltung einschaltete.

„Ja aber, Herr Polizist! Was ist mit der Gyros-Grube? Die wurde heimtückisch in die Luft gesprengt! Das haben wir gesehen!“

„Du hast Recht, die Gyros-Grube sollte vielleicht wirklich gesprengt werden. Und Deinen Eltern haben sie gleiches angedroht, wenn sie nicht bezahlen. Allerdings beteuern sie, dass sie nur Gas haben ausströmen lassen, als Warnung. Angezündet hat das wohl jemand anderes. Mit diesem Gasgeruch wollten sie allem Anschein nach die Eigentümer der Gyros-Grube erschrecken. Nur hatten sie wohl vergessen, dass das ganze Gebäude leer steht, seitdem Kakerlaken dort die Macht übernommen haben. Solche Trottel.“

Uter war nun froh, doch kein Gyros von dort gefatzt zu haben. „Sollte sowieso abgerissen werden“, fügte Uters Vater hinzu, „die Feuerwehr ging davon aus, dass irgendwas alles angezündet hat. Vielleicht eine achtlos weggeworfene Zigarette? Kann man nie wissen!“

Elli hatte nun mehr Blut im Gesicht als sonst wo. Jede Tomate wäre blass dagegen. Sie erinnerte sich, dass sie kurz vor der Explosion ihre Zigarette weggeworfen hatte. Dann schnappte Tier sich den glühenden Glimmstengel, und rannte durch die offen stehende Tür in die Gyros-Grube. „Ob das der Grund für die Explosion gewesen ist?“ dachte sich Elli, wobei sie die Antwort schon kannte.

„Lasst Euch das eine Lehre sein, Kinder. Von Verbrechen, auch eventuellen oder gar keinen, solltet Ihr tunlichst die Finger lassen. Das ist eine Angelegenheit für Profis. Außerdem seid Ihr sowieso zu dumm. Und nun entschuldigen Sie mich bitte“, wandte sich der Beamte wieder an Uters Eltern, „ich muss noch zum *Ramsch und Rumpel*. Da wurde letzte Nacht offenbar eingebrochen.“

Während Uters Vater den Polizisten zur Tür brachte, holte die Mutter einen großen, dampfenden Topf aus der Küche.

„Nach all der Aufregung solltet Ihr Kinder erstmal in Ruhe fatzen!“

„Ui, gute Idee, Mama! Ich will Fondue!“

„Sollst du haben, mein kleiner, dicker Mann! Hier ist es schon. Ein ganzer Topf, nur für meine wackeren Detektive.“

So saßen Wollli, Uter, Eggie, Rabatz, Schnüri und Elli wieder Fondue fatzend im Alpstübli beisammen. Genau so wie an dem Tag, als alles hier begonnen hatte.

Ausgerechnet Uter unterbrach die Völlerei. Er fühlte sich als Anführer dazu genötigt, etwas zu sagen, und sprach:

„Freunde! Ich weiß, wir haben heute ein gutes Werk vollbracht und dafür gesorgt, daß drei Verbrecher festgenommen wurden. Wenn auch eher indirekt. Wie dem auch sei, von nun an wollen wir stets überall für Recht und Ordnung sorgen, den

Schwachen helfen, und die Starken vernichten! Also das Böse! Unser Name soll Wuerste sein, denn das sind die aneinander gereihten Anfangsbuchstaben unserer Vor- und Spitznamen. Vom Tier mal abgesehen, aber wir finden sicher ein Neues! Seid ihr bereit, immerzu und jederzeit genau dies zu tun? Gemeinsam sind wir stark, das haben wir bewiesen!“  
„Wir geloben es!“ sagten alle Wuerste mit stolzer Brust. Lachend und voller Zuversicht, viele weitere Abenteuer zu erleben, fatzten sie weiter.